

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Befestigung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. September d. J. in Anerkennung verdienstlicher Leistungen beim Baue der Arlberg-Bahn dem Bauunternehmer Daniel Lapp den Adelstand taxfrei und dem Bauunternehmer Louis Lapp das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Rede des Handelsministers.

Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Ferien hat durch die Art und Weise, wie der neue Handelsminister Marquis von Bacquehem sich gleichsam dem Parlamente vorstellte, eine ungewöhnliche Bedeutung gewonnen. Auch hier zeigte es sich wieder, welchen wohlthunenden Eindruck eine kräftige, von zielbewusstem Streben erfüllte Persönlichkeit macht. Wenn ein tüchtiger Mann den Drang in sich fühlt, an einer schwierigen Aufgabe seine Kräfte zu erproben, dann kann Marquis von Bacquehem nicht darüber klagen, dass ihm das Schicksal die Gelegenheit dazu vorenthalten habe. Das Wort „Deficit“ hat wie in der Privathaushaltung, so auch im Staatshaushalte einen unangenehmen Klang. Marquis von Bacquehem hat von seinem Vorgänger ein ziemlich beträchtliches Deficit übernommen. Im Zeitraume von fünf Jahren, von 1881 bis 1885, haben die Creditüberschreitungen im Budget des Staatseisenbahn-Betriebes sich zu der Ziffer von 5368000 zusammengelagert. Der neue Minister hat, unbekümmert um den ersten Eindruck, den Muth gefunden, gleich bei seinem ersten Erscheinen im Hause diese unangenehme Thatsache anzukündigen. Damit ist klar bewiesen, dass für das System des Vertuschens und Verhüllens im Handelsministerium kein Raum ist, dass der neue Minister seiner innersten Natur nach aller bureaukratischen Engherzigkeit widerstrebt. Das Sprichwort, dass der gerade Weg der beste ist, hat sich auch hier bewährt. Das Auftreten des Ministers hat einen überraschend günstigen Eindruck zurückgelassen.

Die Rede, mit welcher der Minister die zur Vorlage gebrachte Creditforderung begleitete, ist wichtig durch ihren Inhalt, indem sie eine an sich unangenehme

Thatsache aufhebt und erklärt, noch richtiger aber vielleicht durch die Conclusionen, die aus ihr auf dem Wege directer Schlussfolgerung gezogen werden können. Es handelt sich nicht nur um die Herstellung der budgetmäßigen Ordnung in der Verwaltung des Eisenbahnbetriebes, nicht nur um die Beseitigung des vorhandenen Deficites, sondern auch um das große Princip der Verwaltung des Eisenbahnwesens durch den Staat überhaupt. In letzterer Beziehung hat die große Mehrheit der Bevölkerung aus begreiflichen Ursachen sofort das Richtige erfasst. Der Ankauf der Bahnen durch den Staat war eine der populärsten Acte des Ministeriums Taaffe, und diejenigen, welche auch in diesem Punkte der Regierung Opposition machen wollten, hatten das Volk, hatten das öffentliche Urtheil gegen sich. Die Frage des Eisenbahnbetriebes durch den Staat steht selbstverständlich mit den socialen und ökonomischen Gegensätzen der Zeit im engsten Zusammenhange. Das Volk will nicht, dass die segensreiche Erfindung, welche die größten Umgestaltungen hervorgerufen, einen Umschwung in allen Verhältnissen erzeugt, sozusagen ganz neue Zustände hervorgebracht hat, nur von den wenigen Glücklichen egoistisch ausgenutzt werde, die kraft der Macht ihres Capitaless oder ihres speculativen Sinnes dieses Gebiet beherrschen können.

Ohne uns in die Gegensätze der um diese Frage sich bewegenden Discussion weiter zu vertiefen, können wir immerhin darauf hinweisen, dass die Entwicklung der Staatseisenbahnen von den Finanzspeculanten und ihren Genossen, von den Anhängern des monopolisirten Capitalismus mit lauerner Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Es ist begreiflich, dass das Deficit im Budget des Eisenbahnbetriebes den Vertretern jener Kreise ein höchst willkommenes Anlaß ist, um ihre Weisheit auszukramen. Umso größeren Dank verdient der Minister, dass er in seiner durchwegs sachlich gehaltenen Rede auf die Sympathien hingewiesen hat, welche der Institution der Staatseisenbahnen zutheil geworden sind. Jeder Rückschritt, jeder Gedanke einer Rückbildung ist damit ausgeschlossen.

Das Deficit erklärt sich aus dem mit der wirtschaftlichen Depression zusammenhängenden Rückgang des Verkehrs. Die gewiss unerfreuliche Thatsache, dass man Jahre hindurch an den finanziellen Ergebnissen des Staatseisenbetriebes keine genaue Kenntniss erhielt, erklärt sich aus verschiedenen Umständen. Die Neuheit

der Institution, die Abhängigkeit des Eisenbahnbetriebes von verschiedenen Conjunctionen, der Zwang, der sich für die Staatsverwaltung ergab, auf Grund der Präliminarien von Privatverwaltungen arbeiten zu müssen, das alles fällt in die Waagschale, wenn man die fünf Jahre des Staatseisenbahn-Betriebes beurtheilen will. Zur Beruhigung muss es wesentlich beitragen, dass die Staatseisenbahn-Verwaltung infolge der glücklichen Durchführung der Prioritäten-Conversion der Westbahn über eigene Mittel in der Höhe von 1700000 Gulden verfügt, wodurch das Bedeckungsbedürfnis wesentlich reducirt wird.

Die österreichischen Staatseisenbahnen haben eine Länge von 5135 Kilometer. Diese stolze und unschätzbare Institution, welche der Staat der Regierung Taaffe verdankt, muss geschützt, gepflegt und fortentwickelt werden. Nicht leicht erscheint ein Opfer zu groß, wenn man den Nutzen erwägt, der dem öffentlichen Verkehr bereits aus dem Staatseisenbahn-Betriebe erwachsen ist. Das sagt sich die Bevölkerung, das sagen sich ohne Parteiuerschied fast alle Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Von dem neuen Handelsminister ist man überzeugt, dass er, der in seiner ganzen Beamten-carriere durch Pünktlichkeit des Dienstes sich auszeichnete, Ordnung in das Budget des Staatseisenbahn-Betriebes bringen wird. Marquis de Bacquehem wurde von beiden Seiten des Hauses sympathisch begrüßt, und man kann wohl sagen, dass noch selten ein Minister, der mit einer Creditforderung vor ein Parlament getreten, so freundlich begrüßt worden ist, wie der neue Handelsminister.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 1. Oktober.

Das Abgeordnetenhause hat heute seine zweite Sitzung abgehalten. Die Physiognomie der Versammlung verrieth nichts von den elektrischen Spannungen, die nach Berichten einzelner Blätter in der Atmosphäre des Hauses vorhanden sein sollen, und wenn eines derselben behauptet, man habe auf der „Rechten“ Depression, auf der „Linken“ Aufheiterung wahrgenommen, so kann eine derartige Wahrnehmung nur der Phantasie des betreffenden Berichterstatters zugute geschrieben werden. Die Erholung, welche die Abgeordneten genossen, bringt es mit sich, dass man, wohin

Fenilleton.

Kinder mund.

„Sag' einmal, Lottchen, möchtest du eine kleine Schwester haben?“ — „O ja, Mama, aber nicht so hübsch wie ich!“

Lehrer: „Ich habe euch jetzt von der Klapperschlange erzählt. Wer kennt ein ähnliches Thier, dem man ebenfalls nicht trauen darf? Nun Frixchen?“ — Frixchen: „Der Klapperstorch!“

„Ah, was ist das für ein schöner Vogel!“ sagt der kleine Karl zu seiner Bonne, indem er an den Käfig herantritt, in dem ein allerliebster kleiner Kolibri sein buntes Gefieder zeigt. — „Ja,“ erwidert die Bonne, „und wie brav er ist! Er schreit niemals, wie du es oft thust.“ — „Ja,“ erwidert der kleine Karl, „aber es kamm ihm aber auch niemand die Haare, und niemand zieht ihn an, so wie du es mit mir alle Tage machst.“

„Du, Mama, wie heißt doch nur das dreieckige Instrument, an das der Musiker noch mit 'nem kleinen Stab schlägt?“ — „Das kenne ich gar nicht, Kind!“

„Ach so, ich weiß schon: Fingeltangel!“

„Was ist Geschwindigkeit?“ fragt der Lehrer einer öffentlichen Schule, der an derselben unter dem Vorwand angestellt ist, Physik zu lehren, nachdem er dieser Aufgabe bereits fünf volle Monate obgelegen hat, seine Klasse. Keiner der Schüler vermag eine Antwort zu geben. Endlich ruft ein kleiner Knabe in die beängstigende Stille die erlösende Antwort hinein: „Wenn man einen heißen Teller hinsetzt!“

„Denke dir, ich habe in meiner Tasche neun

Gulden und leihe mir von deinem Vater sieben dazu, was habe ich dann?“ — „Schulden, Herr Lehrer.“

Vater: „Na, Max, ich denke, ihr habt heute Prüfung?“ — Max: „Zawohl, Papa, von 3 bis 4 Uhr nachmittags, komm aber nicht hin, du blamierst dich bloß!“

„Nun, Karlchen, das freut mich, dass du so brav zur Schule gehst. Was thust du denn in der Schule? Ich möchte es gern wissen?“ — „Ich warte, bis die Magd mich am Nachmittag wieder nach Hause begleitet.“

Religionslehrer: „Was thut man, wenn man von einer schweren Krankheit genesen ist?“ — Schüler: „Man bittet den Doctor um die Rechnung.“

Der kleine Ludwig ist sehr in Verlegenheit; seine Mama hat zu ihm gesagt: „Hier ist ein Stück Kuchen, schneide es entzwei und gib die größere Hälfte dem Schwesterchen.“ — Ludwig besinnt sich eine Weile und gibt dann den Kuchen dem Schwesterchen: „Da, schneide du und gib mir das größere Stück.“

Das kleine Mädchen, das von der Verheirathung seines Lehrers hört, ruft im Tone schmerzlichsten Bedauerns: „Was, mein Lehrer hat geheiratet! Warum hat er denn nicht ein Wort gesagt, ich hätte ihn ja auch geheiratet.“

Die Hausfrau zu ihrem kleinen Gast, der noch immer zögert, vom Tische aufzustehen: „Nun, kleiner, willst du vielleicht noch ein Stückchen Brot?“ — „Ich danke,“ lautete die aufrichtige Antwort, „auf Brot bin ich satt, aber auf Wurst noch nicht.“

Mutter zu dem mit gefalteten Händchen andächtig neben ihr stehenden Söhnchen: „Weißt du denn auch, mein Kind, weshalb wir den Charfreitag feiern?“ —

„Ja, Mama, weil Robinson an diesem Tage seinen Freitag fand.“

Voll Eifer glühend kommt unser Töchterchen aus der Schule. „Mama, heute haben wir eine so schöne Geschichte in der Schule gehabt!“ — „Nun, so erzähle sie doch,“ ermuntern wir. — „Ja, da war einmal ein frommer Mann, der hieß Abraham, und der hatte einen Sohn, der hieß — der hieß — wie hieß er doch nur? Es fällt mir jetzt nicht schnell ein! — Wir wollen ihn einmal Frixchen nennen.“

Zwei Kinder kommen voll Eifer zu der Mutter gelaufen. „Mama, Mama, draußen in der Küche liegt eine schöne Wurst!“ — „Lass die Wurst nur liegen, die ist nicht für euch.“ — „Rein, Mama, wir wollten dich auch nur bitten, dass wir ein klein wenig — an der Wurst lecken dürfen.“

Richard findet das Wasser zu kalt zum Händewaschen und sagt zum Kinder mädchen: „Anna, zieh' mir doch, bitte, erst die Wollhandschuhe an.“

Vater zu seinem eifrig schreibenden Knaben: „Was machst du da?“ — „Ich kjoniere ein Zeitwort.“

Vater: „Nun, mein Lenchen, heute hast du ein vortreffliches Zeugnis aus der Schule mitgebracht. Wenn du fortfährst, so fleißig zu sein, werde ich mit dir eine hübsche Reise machen. Welche wäre dir die liebste?“ — Lenchen: „Papa — eine Hochzeitsreise!“

Mama (zu ihrem verzogenen Töchterlein): „Elsa, jetzt bist du aber ruhig! Es ist nicht mehr zu ertragen — immer mußt du das letzte Wort haben.“ — Elsa: „Das ist doch nicht meine Schuld — wie kann ich denn vorher wissen, dass du nichts mehr sagen willst!“

W. J. W.

man immer im Hause blicken mag, einer wohlthuenden Frische begegnet, die auf den von der Landluft gebräunten Gesichtern lagert, und das Wiedersehen der Freunde und Gefinnungsgenossen gibt jedem Antlitz einen freudigen und freundlichen Ausdruck.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Debatte über die Novelle zum Executionsverfahren. Der Entwurf des erwähnten Gesetzes ist aus dem Bestreben hervorgegangen, den Executen vor dem vollständigen wirtschaftlichen Ruine zu schützen. Es wurden demzufolge Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen, wonach Gegenstände, welche entweder für den gemeinsamen Haushalt unentbehrlich sind, wie beispielsweise Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengeräthe, Heiz- und Kochöfen u. s. w., oder zur persönlichen Ausübung des Berufes des Schuldners dienen, künftig von der Execution ausgenommen werden sollen. Dem Landmanne müssen für alle Fälle eine Milchkuh oder statt einer solchen zwei Ziegen oder zwei Schafe bleiben, Officieren, Beamten und anderen einen wissenschaftlichen Beruf ausübenden Personen dürfen die zur Verwaltung des Dienstes erforderlichen Gegenstände sowie die anständige Kleidung nicht verkauft werden. Desgleichen sollen die Werkzeuge der Handwerker, Hand- und Fabrikarbeiter und Hebammen von der Execution verschont bleiben.

Eine andere Maßregel der Vorlage bezweckt die Verwohlfeilung des Executionsverfahrens, indem künftig nicht mehr drei, sondern nur zwei Feilbietungs-Termine angeordnet werden sollen. Ein dritter Termin wird nur dann ausgeschrieben werden, wenn nach der zweiten Feilbietung ein Ueberbot einläuft, welches das frühere Meistbot um mindestens ein Behntel übersteigt. Durch diese Maßregel soll eine Verschleuderung der zur Execution gelangenden Gegenstände vorgebeugt werden. Von Wichtigkeit ist noch jene Gesetzesbestimmung, wonach der Execut das Begehren stellen kann, die erfolgte zwangsweise Veräußerung als unwirksam zu erklären, wenn er nachweist, daß der erzielte Preis nicht zureicht, um die Proceß- und Executionskosten und mindestens die Hälfte des Schuldcapitals zu berichtigen, und wenn er ferner den Nachweis zu führen in der Lage ist, daß die Durchführung der vollzogenen Veräußerung sein wirtschaftliches Verderben herbeiführen müßte. In der Generaldebatte nahmen die Abgeordneten Neuner, Fürnkranz und Pfeifer das Wort, um für das Gesetz einzutreten.

In der Specialdebatte sagte Abg. Kronawetter, daß die Executions-Ordnung zu wenig den Gläubiger schütze. Das vorliegende Gesetz habe mit den reichen Classen nichts zu thun, denn diese machen keine so schlechten Geschäfte, daß sie den armen Leuten die Betten weggpfänden müßten. Redner verlangte, daß die Begünstigung der von der Execution ausgenommenen Sachen nicht angewendet werde: 1.) bei Forderungen aus einem Lohnverhältnisse; 2.) bei Forderungen der kleinen Gewerksleute in Bezug auf ihre gelieferten Waren; 3.) bei Forderungen aus dem Mietzins für Realitäten. Der Redner stellte einen Antrag auf Ausnahme der drei oben angeführten Ausnahmen, eventuell soll die Steuer von Wohnungen, deren Zins schuldig geblieben wurde und executionsmäßig nicht hereingebracht werden könne, abgeschrieben werden. — Abg. Neuner wünschte, daß auch die Ehre von der Execution befreit bleiben sollen. — Abg. Ritsche beantragte, daß auch die Briefe und Schriften executionsfrei sein sollen. Nach einigen Bemerkungen der Abgeordneten Richter

und Sommaruga erklärte sich der Regierungsvertreter Ministerialrath Dr. Steinbach mit den Anträgen Neuner und Ritsche einverstanden, bekämpfte jedoch die Anträge des Abg. Dr. Kronawetter. Bei der Abstimmung wurden die Anträge der Abgeordneten Neuner und Ritsche angenommen. Die Verhandlung über das Executionsgesetz wurde hierauf unterbrochen.

Vor Schluß der Sitzung nahm Abgeordneter von Plener das Wort, um an den Präsidenten des Ausgleichs-Ausschusses die Bitte zu richten, baldigst eine Sitzung einzuberufen, damit den Mitgliedern Gelegenheit geboten werde, von der Regierung ein klares Bild über den gegenwärtigen Stand der Ausgleichsverhandlungen zu fordern. Der Obmann des Ausgleichs-Ausschusses, Fürst Czartoryski, erwiderte, daß er vorläufig nicht in der Lage sei, diesem Wunsche zu willfahren. Der angestrebte Zweck könne jedoch durch Interpellationen in den Subcomités des Ausgleichs-Ausschusses oder im Plenum erreicht werden. Er glaube auch, durch Nichteinberufung des Ausschusses im Interesse der Sache zu handeln, das am besten dadurch gewahrt werde, wenn zuvörderst den Unterabtheilungen Zeit gelassen werde, ihre Arbeiten zu vollenden. Abgeordneter Plener bedauerte, daß der Versuch, eine so wichtige Angelegenheit einer sachlichen parlamentarischen Berathung zuzuführen, von der Rechten abgelehnt werde; er verwahrte sich gegen den Vorwurf des Vorredners, als ob die Linke eine Verschleppung der Ausgleichsberathungen herbeiführen wollte. — Abgeordneter Czartoryski erwiderte, er habe weder der Linken einen Vorwurf der Verschleppung gemacht, noch den Antrag Pleners in schroffer Weise abgelehnt. Eine motivierte Erwiderung könne nie als schroffe Ablehnung gedeutet werden.

Nach diesem Zwischenfall wurde die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung für Dienstag den 5. d. Mts. anberaumt.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) In der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses wurde als Regierungsvorlage der Entwurf einer neuen Seemanns-Ordnung für die österreichische Handelsmarine eingebracht. Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung, beziehungsweise Ergänzung einiger Bestimmungen des Executionsverfahrens, gelangte zur zweiten Lesung und veranlaßte eine längere Debatte, die bis einschließlich § 3 gedieh. Morgen wird die Debatte fortgesetzt. — Das Executiv-Comité der Rechten ist Freitag mittags zusammengetreten. Die Sitzung dauerte vier Stunden. Wie uns von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, bildeten nicht die Ausgleichsvorlagen, sondern die Lage der Rechten im allgemeinen Gegenstand der eingehendsten Besprechung. Nach der Sitzung wurden die Obmänner des Clubs der Rechten, und zwar Graf Hohenwart, Fürst Alois Liechtenstein, Dr. Rieger und Ritter von Grocholski vom Ministerpräsidenten Grafen Taaffe empfangen. — Bei der in der Gruppe des Großgrundbesitzes von Tirol stattgefundenen Ersatzwahl eines Abgeordneten für den Reichsrath an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Grafen Ciurletti wurde Graf Eduard Alberti aus Trient mit 69 Stimmen gewählt.

(Staats-Eisenbahnrath.) Der Staats-Eisenbahnrath wird, wie alljährlich, im Oktober seine Herbstsession halten. Dies wird die letzte Session seiner

Functionenperiode sein. Die Mitglieder des Staats-Eisenbahnrathes sind nämlich auf die Dauer von drei Jahren gewählt, beziehungsweise vom Handelsminister ernannt. Da nun der Staats-Eisenbahnrath im Herbst 1883 zur ersten Session zusammentrat, so läuft heute die Functionenperiode ab. In dem ständigen Beirathe der Generaldirection hat sich vor einiger Zeit eine Veränderung vollzogen. Baron Pereira ist nämlich aus dem Beirathe ausgetreten, und an seine Stelle wurde der Hofrath in Pension Anton Ritter von Schauenstein, welcher vom Ackerbauministerium in den Eisenbahnrath delegiert worden ist, in den ständigen Beirath berufen.

(Von der technischen Hochschule in Graz.) Der Bau eines chemischen Laboratoriums für die Grazer technische Hochschule auf dem Bauplatze derselben wurde genehmigt. Mit dem Baue soll bereits im nächsten Frühjahr begonnen werden, damit das Laboratorium schon im Studienjahre 1887/88 der Benützung übergeben werden könne. Damit erscheint die Frage, welche in dortigen akademischen Kreisen so viel Staub aufwirbelte, erledigt.

(Oesterreich-Ungarn und Rußland.) Wir veröffentlichen an anderer Stelle ein Londoner Telegramm, nach welchem die „Morning Post“, angeblich in inspirierter Weise, bemerkt, Fürst Bismarck könne einen europäischen Brand nur durch Unterstützung Oesterreichs verhindern. England könne seine Flotte nicht über den Balkan setzen. Wenn Fürst Bismarck völlig neutral bleibe, sei der Krieg gewiß. England erwäge, welche Streitkräfte es zu dem drohenden größten Kriege des Jahrhunderts entbehren könne. Falls Bismarck Oesterreich unterstütze, sei die englische loyale Cooperation gewiß u. Man muß den Wortlaut dieses Artikels abwarten, um ihn beurtheilen zu können. Der telegraphische Auszug läßt erkennen, daß das englische Blatt von falschen Voraussetzungen ausgeht, wenn es die Situation so auffaßt, als stünde der größte Krieg des Jahrhunderts in Sicht. Niemand in Europa, weder in Berlin noch in Wien oder Petersburg, will den Krieg. Der eminente friedliche Charakter der Erklärungen des Herrn von Tisza wird allseitig anerkannt. Die Ausführungen enthielten, indem sie den Vertragsstandpunkt in bestimmter Weise betonten, nichts Neues, am wenigsten irgend etwas, das beunruhigen könnte. Der schwierigen Fragen wurde allerdings gedacht, allein mit dem nachdrücklichen Hinweis auf ihre friedliche Lösung.

(Zur Lage in Bulgarien.) In Sofia scheint sich die Situation einigermaßen zu klären. General Kaulbars hat ein ausgesprochenes Bedürfnis, mit der heißen diplomatischen Suppe, die man ihm von Petersburg aus auf den Weg gegeben, fertig zu werden. Und in bulgarischen Regierungskreisen scheint nicht so doch schon einzusehen, daß es Rußland gar nicht so grimmig meint und daß es heute mit einigen kleineren Concessionen, aus denen sich Capital schlagen läßt, sehr wohl zufrieden wäre. Die Regentenschaft in Sofia kann auch nichts Ungeschickteres thun, als durch einen fortgesetzten und am Ende doch erfolglosen Widerstand Rußlands Prestige und Empfindlichkeit zu reizen. An solcher Politik ist auch der Battenberger zugrunde gegangen.

(Aus Constantinopel) wird gemeldet, daß der gegenwärtig daselbst weilende Botschafter der Pforte am russischen Hofe, Schakir Pascha, tägliche Conferenzen mit dem Großvezier und Minister des Aeußern

Aus dem Thale der Veilschen.

Von Helene v. Beniczky-Bajza.

Es war einmal ein Mädchen. Die Tochter eines berühmten Mannes, welche den Namen ihres Vaters hochschätzte. Als sie eines Tages erfahren hatte, daß sie nun die einzige Trägerin dieses berühmten Namens sei, nahm sie sich vor, demselben, so lange sie lebe, Ruhm und Ehre zu erwerben... Aber wie? Das war die gewichtige Frage! Ist doch dem schwächeren Geschlechte nahezu jede Laufbahn verschlossen. Sie fühlte, daß sie Talent besitze, wußte es jedoch nicht zur Geltung zu bringen.

Es schmerzte sie, daß ihre Fähigkeiten brach liegen mußten, daß sie bei jedem Beginnen auf Hindernisse stieß. Es bot sich ihr keine Gelegenheit, auf der Bahn geistigen Schaffens thätig zu sein, sie konnte nicht fortschreiten, konnte sich nicht erheben. Der Ruhm, nach dem sie so sehr lechzt, wird keine Kränze auf ihr Haupt flechten.

Warum? Weil sie kein Mann ist. Das ist ihr Fehler, ihre Sünde und ihr Nachtheil. Alle Wege waren ihr versperrt, und doch fühlte sie, daß die Natur sie reich begabt, daß sie mit unzähligen Männern den Wettkampf aufnehmen konnte.

„Le génie n'a pas de sexe,“ sagt man mit großen Worten. Aber wenn davon die Rede ist, daß eine Frau Romane schreibe, daß sie Arzt, Advocat, Richter oder Diplomat werden wolle, da hat das Genie gleich auch Geschlecht. Dazu gehören Männer! ruft

man sogleich. Was will die Frau? Zum Arzt taugt sie nicht, denn ihr Schamgefühl leidet darunter; zur Politik besitzt sie nicht genug Urtheilskraft, nicht die nöthige Ruhe; als Richter wäre sie parteiisch... und so weiter. Was soll sie also denn? Welche öffentliche Laufbahn stünde der Frau offen?

„Könnten Sie einen Mann zum Tode verurtheilen, den Sie einst geliebt, an den Sie süße Erinnerungen knüpfen, an dessen Herz, in dessen Armen Sie einst voll Wonne geruht haben?“ Diese Frage richtete ein weiser Mann an eine Frau, welche die Richterlaufbahn betreten wollte.

„Nie, nie!“ erwiderte lebhaft die Befragte. „Nie könnte ich den Mann vergessen, mit dem ich glücklich war, dem ich süße Augenblicke verdanke!“

„Sehen Sie,“ sagte lachend der Weise, „Sie selbst liefern mir die Waffe gegen sich in die Hand. Aber um dieser Antwort willen schätze ich Sie höher, als wenn Sie zehn Menschen ruhigen Blutes zum Tode verurtheilt hätten.“

Das Mädchen, von welchem die Rede ist, war eine anerkannte Schönheit. Allgemein nannte man sie nur die „schöne Amélie“. Unter diesem Namen war sie stadtbekannt. Jedermann war entzückt, der mit ihr verkehrte, und man mußte sie unwillkürlich lieb gewinnen, wenn man außer ihrem reizenden Antlitze auch ihre edle Seele kennen lernte. Die Natur schmückte sie mit allen Gaben, die Gesellschaft erkor sie zu ihrem Lieblinge, und dieses Mädchen war trotzdem unglücklich. Ihre Seele war von hochfliegenden Träumen er-

füllt, und unbehäbbarer Ehrgeiz nagte an ihrem Herzen. Sie wollte berühmt werden, berühmt um jeden Preis und den bekannten Namen ihres Vaters noch glänzender machen. Allein noch hatte sie nicht den Weg gefunden, noch ergab sich keine Gelegenheit dazu. Dies Mädchen zitterte davor, daß sie sterben könne, bevor ihr Wunsch in Erfüllung gegangen wäre.

Wie ihr Vater ein berühmter Dichter war, so wollte sie eine berühmte Schriftstellerin werden.

Sie wollte ihre Berühmtheit nur sich selbst verdanken, nicht ihrem Reichthum, ihrem vornehmen Namen oder gar etwa einem hochgestellten Gatten. Mit Freuden hätte sie Monate und Jahre daran gesetzt, um ihr Ziel zu erreichen. Schließlich fand sie ihre Situation als Mädchen unhaltbar. Die Vielumworbene wählte einen Gatten. Weinend reichte sie ihre Hand einem Manne, der ihr gleichgiltig war, den sie weder haßte noch liebte, und sie gestand ihm dies auch. „Sie sind mir gleichgiltig,“ sagte sie zu ihrem Bräutigam, „aber auch kein anderer interessiert mich. Ich könnte nur den Mann lieben, der mir den Weg zum Ruhme zeigte, mit dem zusammen ich dahinschreiten könnte auf dem Pfade zur Unsterblichkeit wie mit meinem geistigen Gefährten.“

Amélie wurde Frau, dies war die einzige Veränderung in ihrem Zustande. Sie bewegte sich frei, sprach zwangloser, hörte aber nicht auf, sich nach dem Unerreichbaren zu sehnen. Sie versuchte sich im Malen, im Schriftstellern und im Componieren. Jedoch auf keinem Gebiete lächelte ihr der gewünschte Erfolg.

hat, über deren Verlauf dem Sultan jedesmal Bericht erstattet wird. Es wird versichert, Schakir Pascha sei Ueberbringer beruhigender formeller Zusicherungen des russischen Cabinets inbetreff Bulgariens. — Eine Militärcommission ist zur Inspection der Befestigungen an die ostrumelische Grenze abgegangen. Die Geschütze nach Erzerum und Mustapha Pascha werden fortgesetzt, und neue Bestellungen von Geschützen in Deutschland wurden gemacht.

(Spanien.) Ein Manifest des Herzogs von Sevilla an das spanische Volk erklärt, daß der Herzog bereit sei, zur Proclamation der Republik als der einzigen Regierung, welche die Sicherheit und Integrität Spaniens gewährleisten könne, beizutragen. — Die spanische Regierung soll beschloffen haben, der Königin-Regentin keine Milde gegen die gefangenen Insurgenten anzurathen. Die Königin soll zur Milde geneigt sein und wird darin von vielen Seiten unterstützt; so haben mehrere Bischöfe aus der Provinz um Gnade gebeten, der Erzbischof von Valencia hat eine Bittschrift mit 12 000 Unterschriften in gleichem Sinne geschickt, an anderen Orten werden gleichfalls Bittschriften verbreitet, und auch die Witwen des ermordeten Generals Belarbe und des Obersten Mirosol, beide bekanntlich bei dem Putsch gefallen, unterstützen die Bemühungen, eine Begnadigung zu erlangen.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizei-Direction zur Vetheilung jener Unterstützungserber aus dem Wiener Polizeirath, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungsersuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 400 fl. aus Allerhöchstlicher Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

(Des Zaren Befehl.) Anlässlich des jüngsten Besuchs des Prinzen Wilhelm von Preußen am russischen Hofe berichten nachträglich belgische Blätter über folgenden Zwischenfall: Am Tage vor der Ankunft des Prinzen befahl nachmittags 4 Uhr Kaiser Alexander, der schon in Brest-Litevsk eingetroffen war, seinem Kammerdiener, ihm für den andern Tag seine preussische Uniform zurechtzuliegen. «Aber Majestät,» antwortete erbleichend der Kammerdiener, «wir haben keine deutsche Uniform bei uns; Majestät haben mir befohlen, sie in Petersburg zurückzulassen!» — «Aergerliches Mißverständnis!» rief der Kaiser und ließ seinen Adjutanten vom Dienst rufen. «Meine deutsche Uniform muß morgen früh um 7 Uhr hier sein!» befahl der Kaiser. Der Adjutant verneigte sich und gieng. Zwei Minuten später sendete er ein Telegramm an die kaiserliche Garderobe in Petersburg und ein zweites an die Warschauer Eisenbahn. Um 6 Uhr abends stand eine Locomotive auf dem Bahnhofe in Petersburg bereit. Ein kaiserlicher Jäger mit einem die preussische Uniform enthaltenden Koffer bestieg die Locomotive, und fort gieng es. Andere Locomotiven waren in Danaburg und Wilna vorbereitet; die Locomotiven rasten dahin, und um 7 Uhr morgens war die Uniform in Brest-Litevsk. — Die Uniform hatte 950 Kilometer in 13 Stunden zurückgelegt. Um 8 Uhr morgens traf Prinz Wilhelm in Brest-Litevsk ein; der Kaiser empfing ihn in preussischer Uniform.

(Selbstmord durch Verhungern.) Ueber einen Fall von Selbstmord durch Verhungern entnehmen

verrieth wohl in allem Talent, aber immer wieder hieß sie die «schöne Amélie», und dieser Name genügte ihr nicht. Sie war unglücklich.

«Mein Talent muß erst heranreifen,» dachte sie nun. «Ich habe noch nicht die nöthige Bildung, sah noch zu wenig von der Welt, ich besitze keinen weiten Gesichtskreis. Erst dieser gibt dem Verstand die Reife, der Geist muß gebildet werden, um sich zu entwickeln.»

Sie gieng auf Reisen. Sie besuchte einen großen Theil der gebildeten Welt und studierte dabei mit unermüdbarem Fleiße. Ihre Bildung nahm an Umfang und Tiefe zu, sie schrieb geistreiche Feuilletons, ihre Reisebeschreibungen waren in ihrem Vaterlande bald Gemeingut, und ihre Bekannten vertriegen sich zu dem Ausrufe: «Wie hübsch doch die schöne Amélie schreibt.» Sie blieb also wieder nur die «schöne Amélie» und nichts weiter. Es war zum Verzweifeln.

Fern von ihrem Vaterlande lustwandelte sie eines Abends am Meeresstrande; hin und wieder stille stehend, betrachtete sie traurig die sich hochauftürmenden Bogen. Sie sah in ihnen das Bild ihrer eigenen Kämpfe. Mit mächtigem Schlage fuhren sie empor; einen Augenblick gelang es ihnen, sich mit dem Sonnenstrahl zu vermengen, was ihnen goldigen Glanz verlieh, dann stürzten sie wieder brausend hinab und verschwanden spurlos in der Tiefe; die bewegte, unendliche See schlug über ihnen zusammen. Ihr Glanz dauerte nur einen Augenblick. Amélie aber vermochte auch das kaum zu erreichen.

wir einem in der «Medicinischen Wochenschrift» veröffentlichten ärztlichen Berichte Folgendes: Ein 64 Jahre alter Sachträger wurde anfangs Dezember 1884, weil er sich mehrfach betrunken am hellen Tage auf der Straße herumgetrieben, durch Polizeiverfügung für einen Trunkenbold erklärt, dem kein Wirt mehr Spirituosen verabreichen durfte. Dies machte auf ihn einen äußerst deprimierenden Eindruck und erweckte in ihm den Entschluß, solchen «Schimpf» nicht zu überleben. Zuerst wollte er sich ertränken, kam jedoch hievon wieder ab, um nicht ein öffentliches Aergernis zu geben. Er beschloß nun, sich durch Hunger zu tödten. Am 15. Dezember blieb er morgens im Bett und verweigerte von da ab jegliche Nahrungsaufnahme. Nur trank er vom 17. bis 27. Dezember täglich ein halbes Liter Wasser mit einem Zehntel-Liter Brantwein vermischt; vom 27. Dezember bis zu dem am 8. Jänner abends erfolgten Tode täglich, außer minimalen Quantitäten Wasser, ein halbes Liter leichtes Bieres. Die Ermahnung, von dem thörichten Beginnen abzustehen, fand kein Gehör. Mit der Ruhe eines Philosophen setzte er des weiteren auseinander, daß der Tod für ihn das Beste sei, daß er, alt und halb blind, der Welt doch nichts mehr nützen könne, daß er des Lebens überdrüssig sei u. s. w. Auf die Bemerkung: wenn er sich einmal auf diese Weise umbringen wolle, solle er auch gar nichts mehr trinken, er käme ja alsdann rascher davon, erwiderte er, daß er gerade nicht verschmachten möge, daß es ihm auch gar nicht darauf ankomme, ob die Geschichte etwas länger dauere; bis zu seinem Geburtstage (10. Jänner) würde es doch wohl vorbei mit ihm sein. Als der Arzt bei seinen Hausleuten anordnete, ihm nur fleißig etwas anzubieten, sprach er: «Wenn Sie so lange leben, bis ich wieder etwas esse, sterben Sie niemals.» Er lehnte denn auch selbst die besten ihm gereichten Speisen entschieden ab und führte seinen Vorsatz aus. Hunger und Durst waren in den ersten Tagen lebhaft, verloren sich aber bald; am 31. Dezember war nicht mehr das geringste Bedürfnis vorhanden, etwas zu essen, nur das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit den Mund etwas anzufeuchten. Der Tod erfolgte, wie bemerkt, am 8. Jänner abends ohne allen Kampf in tiefster Betäubung.

(Eine Spende des Herzogs von Anmale.) Der Herzog von Anmale hat sein Gut Chantilly sammt den im Schlosse enthaltenen Kunstschätzen und der Bibliothek der französischen Akademie der Wissenschaften geschenkt. Chantilly repräsentiert einen Wert von 30 Millionen Francs und wird dem Institute eine Rente von etwa 500 000 Francs bringen; dieselbe soll zu Pensionen für Schriftsteller, Gelehrte, Künstler und zur Erwerbung von Kunstwerken verwendet werden.

(Ueber «bierbrauende» Bäume) sprach auf der deutschen Naturforscher-Versammlung Dr. Ludwig aus Greiz. An zahlreichen Eichen um Greiz, Gera, Schmölln u. c., zuweilen auch an Pappeln, Birken u. s. w., tritt eine alkoholische Gährung mit nachfolgendem Schleimfluß auf, welche die Rinde und zuweilen auch das Holz vernichten, und dadurch die Eigencultur nicht unwesentlich beeinträchtigen. Der nach Bier riechende Schaum enthält einen Fadenpilz und dessen Ferglieberungsproducte, welche die Gährung einleiten, der Schleim daneben noch Hefepilze, Saccharomyces und Leuconostoc. Diese «bierbrauenden» Bäume ziehen nun zahlreiche Gäste herbei: Schmetterlinge, Hirschkäfer, Hornisse, die sich in optima forma an dem «Gebräu» — bezeugen. Die Verbreitung des Pilzschleimes und damit die Uebertragung der Baumkrankheit geschieht durch Insecten, welche die Pilze an frische Verletzungen, an Risse, Bohrlöcher, Astbrüche anderer Bäume übertragen. Die Pilze wuchern dann

Unweit von ihr stand ein Jüngling. Sein bleiches, geistvolles Antlitz, der sanfte Ausdruck seiner dunklen Augen fiel ihr auf, und der warme Strahl, mit welchem sein Blick auf ihr ruhte, überraschte sie. Ein noch nie empfundenes Wohlgefühl durchströmte ihr Wesen, es drang durch ihre Glieder und erfüllte ihr Herz wie eine Vorahnung kommenden Glückes. Die Augen der beiden begegneten einander. Der junge Mann trat näher, lästete respectvoll den Hut und redete sie an.

«Seit Wochen schon folge ich Ihnen am Strande, Madame; ich wünschte, Ihnen vorgestellt zu werden, allein an solchem Orte, wo jeder fremd ist, niemand den andern kennt, ist dies beinahe unmöglich, verzeihen Sie meine Kühnheit!»

Amélie kümmerte sich wenig um die Etikette; wenn sie auch ihre eigenen Handlungen streng beurtheilte, war sie doch nie eine Sclavin der Gesellschaft, welche stets nur die Form zu bewahren sucht. Amélie verletzte den Anstand nie, allein sie selbst bestimmte dessen Regeln. Die Stimme des jungen Mannes berührte sie sympathisch, sein flehender Blick, sein achtungsvolles Benehmen gewannen ihr Wohlgefallen, und eine unbekanntes Kraft zog sie zu ihm hin. Sie vergaß ihre Unzufriedenheit, ihre Traurigkeit, nahm seine Annäherung lächelnd an und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. In kurzer Zeit wußte sie, wer er sei, und kannte seine Geschichte.

(Fortsetzung folgt.)

unter der Rinde weiter und können mehrere Jahre lang an demselben Baume zerstörend wirken.

(Gräßlicher Unglücksfall.) Freitag abends ereignete sich in Debreczin ein großes Unglück. Am östlichen Ende des Bahnhofes an der Kreuzung der Großwardeiner Landstraße fuhren vier Landleute mit ihrem Wagen über die Schienen, als eben eine Maschine vom Geleise der Nordostbahn heranbrauste. Die Locomotive warf das Gespann um. Zwei Insassen des Wagens und das Pferd wurden weit hinweggeschleudert; beiden sowohl als auch dem Pferde wurden die Füße von den Rädern der Maschine weggeschnitten. Der Wagen wurde zertrümmert. Die weiblichen Insassen hatten sich durch einen rechtzeitigen Sprung vom Wagen gerettet. Der Kutscher wurde von der Maschine zerstückelt. Der Schranken war nicht gesperrt gewesen, der Bahnwächter hatte aber den Leuten laut Einhalt geboten.

(Unzünftig.) Professor (zu den Studenten): Bitte, rauchen Sie nur weiter, mich genierts gar nicht; im Gegentheil freue ich mich, wenns anderen schmeckt. Es geht mit dem Tabak wie mit dem Feu; ich selber esse es nicht, aber ich habe meine Freude daran, wenn es anderen mundet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Fürstbischöf von Gurk.) Der Fürstbischöf von Gurk, Dr. Petrus Funder, ist am 1. d. M. nachmittags um halb 5 Uhr nach mehrtägigem Unwohlsein, vom Gehirnstrich getroffen, tod neben seinem Bette aufgefunden worden. Der verstorbene Fürstbischöf hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Er war am 30. Oktober 1820 zu Weisach bei Greifenburg in Kärnten geboren. Am 31. Juli 1844 zum Priester geweiht, wurde er nach längerer Thätigkeit in der Seelsorge und im Lehramte Capitular des Gurker Domcapitels und Director der fürstbischöflichen Ordinariatskanzlei, in welcher Eigenschaft ihm prompte und energische Geschäftsführung nachgerühmt wurde. Nach dem im Jahre 1880 erfolgten Tode des Fürstbischöfs Wierzy wurde Dr. Funder einstimmig zum Capitel-Vicar der verwaisten Diocese gewählt und am 30. März 1881 zum Fürstbischöf von Gurk ernannt. Als solcher hatte er eine Virilstimme im Herrenhause. Im Jahre 1883 war dem verstorbenen Fürstbischöf der Orden der eisernen Krone zweiter Classe verliehen worden. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags statt.

(Personalnachricht.) Der Herr Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina hat sich in seiner Eigenschaft als Präsident der k. k. krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft nach Krainburg begeben, um der heute dort stattfindenden Regionalausstellung von Hornvieh beizuwohnen.

(Veränderungen im Richterstande.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat ernannt: zu Gerichtsadjuncten die Bezirksgerichts-Adjuncten Josef Hauffen in Stein und Dr. Franz Groß in Pettau für das Landesgericht in Laibach, dann Weißhard Gandini in Seisenberg für das Kreisgericht in Rudolfswert; ferner zu Bezirksgerichts-Adjuncten die Assistenten Victor Berberber für Jürisch-Feistritz, Philipp Kerme für den Grazer Obergerichts-Bezirk, Philipp Kerme für den Grazer Obergerichts-Bezirk, Spenngel, Dr. Johann Ruder für Jürisch-Feistritz, Raimund Dolezalek für Möttling, Dr. Eduard Polič für Seisenberg, Johann Cizej für Jbria; und versetzt: die Bezirksgerichts-Adjuncten Ernst Ferk von Jbria nach Wippach mit dienstlicher Verwendung in Gurkfeld, Josef Staric von Jürisch-Feistritz nach Littai, endlich Josef Potrato von Möttling nach Stein.

(Schulnachricht.) Infolge Beschlusses des k. k. Landes Schulrathes wurde die bisher bestandene Excurrendenschule auf dem Moraste zu einer ordentlichen Schule umgewandelt und zum Lehrer und Leiter derselben Herr Funtek bestimmt. Der Unterricht an der neueröffneten Schule begann am vergangenen Samstag.

(Vom Veteranenverein.) Nach der gestern aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes stattgefundenen Kirchenparade versammelte sich das krainische Militär-Veteranencorps im Magistratssaale zu einer außerordentlichen Generalversammlung. Der Corpscommandant erinnerte an die einstimmig gefassten Beschlüsse des Veteranencorps anlässlich der 600jährigen Jubelfeier und der Bildung der Blessirten-Transportcolonne des rothen Kreuzes und sprach die bestimmte Hoffnung aus, daß auch in der heute zu verhandelnden höchst wichtigen Angelegenheit der Beschlüsse ein einstimmiger sein werde, nach dem Wahlspruche der Veteranen: «Gut und Blut für unseren Kaiser!» Redner verlas hierauf einen Erlaß der k. k. Landesregierung, demzufolge das Veteranencorps infolge Rescriptes des hohen Landesvertheidigungs-Ministeriums als Körperschaft in den Landsturm eingereiht wird, erläuterte dann die verschiedenen Gruppierungen, die sich im Corps selbst ergeben, und schloß unter lebhaftem Beifalle mit einem warmen Appell an die Mitglieder, eingedenk zu sein ihrer Loyalität und Liebe zum Vaterlande. Das Veteranencorps beschloß hierauf über Antrag des Commandanten-Stellvertreters A. Schaffnerath, eine Deputation zum Herrn Landespräsidenten zu entsenden und demselben die Bitte vorzutragen, Seiner

Majestät anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes die ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Corps zu unterbreiten.

(«Desterreich» Ungarn in Wort und Bild.) Das rüstig fortschreitende Werk ist soeben bis zur 21. Lieferung gediehen. Dieselbe enthält folgende Aufsätze: Malerei und Plastik in Wien. Das 19. Jahrhundert von Karl von Litzow. Wiener Kunstindustrie von Jakob von Falke. Volkswirtschaftliches Leben in Wien, redigiert von F. K. Neumann-Spallart, unter Mitwirkung von Franz Wilhelm Erner, Rudolf von Grimborg, W. Hede und Emanuel Sax. Unter den Illustrationen sind hervorzuheben: Das Erzherzog-Karl-Denkmal und das Maria-Theresia-Denkmal in Wien von Gustav Frank. Frühstück-Service aus der kaiserlichen Wiener Porzellanfabrik von Wilibald Schulmeister. Der Arcadenhof des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien von Rudolf Berni. Bilderkasten des Kronprinzen Rudolf, entworfen von Josef Stock, ausgeführt von F. Michel, mit Malerei von Hans Canon, ebenfalls von W. Schulmeister. Ein Wiener Marktbild: «Am Hof» von Hans Schliesmann. Scene während einer Ausstellung in der Central-Viehmarkthalle von Anton Schrödl und «Aus dem Innern der Wiener Molkerei» von Hugo Charlemont.

(Wallfahrten und Pilgerzüge.) Wie wir erfahren, sind die k. k. Landesregierungen seitens des k. k. Ministeriums des Innern angewiesen worden, in Folge der Cholera-Gefahr Wallfahrten und Pilgerzüge zu Gnadenorten sowohl aus den von der Cholera heimgesuchten südlichen Provinzen als auch in dieselben hintanzuhalten.

(Missbrauch mit den Postsparkarten.) Das Postsparcassen-Amt ist einem gelungenen Schwindel, der mit den Postsparkarten getrieben wird, auf die Spur gekommen. Es wurde nämlich die Wahrnehmung gemacht, dass die Markenverschleifer, welche bekanntlich eine Provision für den Markenverschleiß beziehen, die Postsparkarten dazu benutzen, um den Markenverschleiß und damit zugleich auch ihre Provision künstlich zu steigern. Sie legen entweder selbst oder durch aufgestellte Personen auf ihre Einlagebücher Postsparkarten ein, welche sie nach kurzer Zeit kündigen. Für die als Spareinlagen aufgeführten Marken der Postsparkarte bekommen sie natürlich den vollen Betrag an Geld und kaufen mit diesem Gelde wieder Marken, wobei sie die übliche Provision wieder erhalten. Dieser Vorgang kann natürlich beliebig oft wiederholt werden. Da nun dieser Vorgang dem Zwecke des Postsparcassen-Amtes widerspricht und überdies viel Arbeit verursacht, so wurden die Postämter beauftragt, auf die Postsparcassen-Einlagen der Markenverschleifer ein besonderes Augenmerk zu richten, und ist gegen Verschleifer, welche den ihnen nachgewiesenen Unfug trotz amtlicher Aufforderung nicht einstellen sollten, mit der Entziehung der Verschleißlicenz vorzugehen.

(Cholera-Nachrichten.) In der Gemeinde Lasserbach, Ortschaft Sigisdorf, ist am 28. September eine Person an der Cholera erkrankt, welche tags darauf starb. Am 29. und 30. September kamen weder Erkrankungen noch Todesfälle vor. Die Berichte über den Krankenstand in den Tagen des 1., 2. und 3. Oktober sind bis nun noch nicht eingelangt.

(Gemeindevwahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl der Gemeindevertretung der Gemeinde Farsche im politischen Bezirke Stein wurde der Besitzer Johann Jargi von Oberjarsche zum Gemeindevorsteher, und die Besitzer Valentin Mocičnikar von Mitterjarsche und Johann Jalotar von Rodica wurden zu Gemeindevorständen gewählt.

(Schwere körperliche Beschädigung.) Samstag nachmittags gerieth der beschäftigungslose Poddoršek vor dem Gasthause «beim Jiban» in der Polanastraße mit dem Rekruten Anton Zupančič aus Kreszniz, den er thätlich insultierte, in Streit, worauf ihm Zupančič einen Messerstich in die Brust versetzte. Die Verwundung ist eine lebensgefährliche. Poddoršek wurde in das Civilspital übertragen, Zupančič aber dem k. k. Garnisonsgerichte übergeben.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Die diesjährige Saison konnte, abgesehen von dem Moler'schen Lustspiele, recte Schwank, nicht besser und unter günstigeren Auspicien eingeleitet werden, als durch den zwar nicht mehr neuen, doch noch immer anziehenden Verdi'schen «Troubadour». Die mit Rücksicht auf die Traditionen der Laibacher Oper nicht hoch gespannte Erwartung wurde durch das allgemeine Gelingen der Oper angenehm übertraffen und in den durch unsere Verhältnisse bedingten Voraussetzungen weit überholt. Vor allem gebührt dem tüchtigen Dirigenten Herrn Director Julius Schulz für das nach gewiss mühevoller Anstrengung Gebotene, mag es nun die Sänger oder das noch nicht vollzählige Orchester betreffen, unser wärmster Dank.

Die einzelnen Leistungen belangend, ist in erster Linie der Maurice des dramatisch höchst routinirten und sonst äußerst stimmlicheren Tenoristen, des Herrn Negro, mit Auszeichnung zu nennen. Fr. Kornitzer als Leonore hat die Feuerprobe einer dramatischen Sängerin unstreitig vortheilhaft bestanden; das stimmliche Material ist sehr bedeutend, den Anforderungen der Coloratur willig schmieglam; in der Höhe und in der Tiefe namentlich klingt das Organ äußerst sympathisch. Die nur durch fortwährende Praxis einzuübenden dramatischen, vorderhand etwas monotonen Gesten und Posen werden voraussichtlich im Laufe der Zeit bestimmt sich ausgestalten und die zu Bühneneffekten

unumgänglich erforderliche Vollkommenheit erreichen. Sowohl der Graf Luna des Herrn Schertl als die Azucena des Fräuleins Angjelic waren anfangs etwas schlichtern und befangen, beide Darsteller jedoch verfügen über einen genügenden stimmlichen Fond, um bei abgelegter Scheu und freier ausholendem Spiele, welches übrigens von dem zahlreichen und äußerst applaudirten Publicum theils nachsichtig, theils nach Gebühr durch Hervorruhe ausgezeichnet wurde, gute Leistungen zutage zu fördern. Herr Dohrs hat ferner den Fernando in der üblich legeren Vortragweise zufriedenstellend absolviert; die nicht umfang- und nicht sonderlich farbenreiche Basspartie hat in dem genannten Darsteller die hinlängliche Charakteristik erfahren; wir sind gespannt auf seine ferneren Leistungen. Herr Kayler als Ruiz hat eine unnothwendig diabolisch aussehende Maske gewählt; statt derselben hätten wir eine strammere Haltung gewünscht.

Schließlich erwähnen wir der Bemühungen des Chores als anerkennenswert, und hätte demnach zu einer für unsere Verhältnisse tadellosen Vorstellung nur ein voller besetztes Orchester gefehlt. —k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 3. Oktober. Der Kaiser besuchte den König von Serbien, der ihm einen längeren Gegenbesuch abstattete. Dem König von Serbien zu Ehren fand gestern ein Galadiner beim Kaiser statt.

Budapest, 2. Oktober. Von mittags bis abends sind heute acht Cholera-Erkrankungen zur Anzeige gelangt. Die Zahl der Erkrankungen ist im allgemeinen geringer als gestern, während die Zahl der Todesfälle sich etwas höher stellt. Die Epidemie ist aber unverkennbar in Abnahme begriffen.

Dresden, 2. Oktober. Heute fand hier die Trauung des Erzherzogs Otto mit der Prinzessin Josefa statt. Nach der Trauung zeigte sich das neuermählte Paar auf dem Balkon des Schlosses und wurde von einer nach Tausenden zählenden Menge jubelnd begrüßt.

London, 2. Oktober. Die «Morning-Post» schreibt in augenscheinlich inspirierter Weise: Bismarck kann einen europäischen Brand nur verhindern durch Unterstützung Oesterreichs. England kann seine Flotte nicht über den Balkan setzen; ein anderer Polizist muß dort den Frieden aufrecht erhalten. Die erste Sorge der Regierung ist, das Bündnis der parlamentarischen Unionisten zu bewahren. Wir schauen auf Deutschland; wenn Bismarck völlig neutral bleibt, ist der Krieg gewiss. Die nächste Zukunft Europas wird in Berlin entschieden. Wir erwägen, welche Streitkräfte wir zu dem drohenden größten Kriege des Jahrhunderts entgegenbringen können. Falls Bismarck Oesterreich unterstützt, ist unsere lokale Cooperation gewiss.

Sofia, 3. Oktober. Gestern abends begab sich eine aus mehreren Ministern bestehende Deputation des Ministerrathes zu Kaulbars und erklärte in formellster Weise, daß die Regierung auf die Idee der Wiederwahl des Prinzen Alexander verzichte. Weiters theilten die Minister den Beschluß der Regierung mit, die Wahlen nicht verschieben zu können. Kaulbars antwortete, die bulgarische Regierung handle gegen den Willen des Jaren und die von Rußland festgestellten Punkte.

Sofia, 2. Oktober. Da die bulgarische Regierung die russische Note noch nicht beantwortet hat, so forderte General Kaulbars binnen 24 Stunden Antwort.

Madrid, 3. Oktober. Das Kriegsgericht verurtheilte den General Villacampa, den Lieutenant Serrano und fünf Unterofficiere zum Tode.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 2. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 11 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 13 Wagen und 4 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinesfleisch, Schöpfensfleisch, Händel, Lauben, Heu, Stroh, Holz, Hartes, Weis, Weis, Weis.

Ausweis

über den Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 31. August 1886.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 93 679 Theilnehmer, 218 142 Gebäude, 126 246 049 fl. Versicherungswert.
II. Mobiliar-Abtheilung: 12 492 Versicherungsscheine, 30 Mill. 113 308 fl. Versicherungswert.
III. Spiegelglas-Abtheilung: 202 Versicherungsscheine, 52 671 fl. Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 283 Schadenfällen 265 560 fl. 56 kr. Schadenvergütung, pendente für 3 Schadenfälle 1600 fl. Schadensumme.
II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 47 Schadenfällen 35 030 fl. 9 kr. Schadenvergütung, pendente für 1 Schadenfall 5 fl. Schadenvergütung.
III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 8 Schadenfällen 201 fl. 66 kr. Schadenvergütung.

Reservefond

mit 31. Dezember 1885: 1329 058 fl. 42 kr. Graz im September 1886. (3991)

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Fest-Vorstellung zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauplazes. Fest-Duvertüre. Mit Bergnügen. Lustspiel in vier Acten von G. von Moser.

Berstorbene.

- Den 1. Oktober. Maria Pellan, Privatbeamten-Gattin, 32 J., Joisstraße 2, Lungentuberculose.
Den 2. Oktober. Franz Rejori, Practicant, 26 J., Triesterstraße 16, Lungentuberculose. — Richard Bresar, Student, 16 J., Polanastraße 19, Lungentuberculose.
Den 3. Oktober. Paul Schaffenrath, Zwängling, 40 J., Polanadam 50, Brechdurchfall.

Im Spitale:

- Den 1. Oktober. Elisabeth Preef, Tagelöhnerin, 66 J., Marasmus.
Den 2. Oktober. Ursula Deeman, Inwohnerin, 53 J., Tuberculosis pulmonum.

Lottoziehungen vom 2. Oktober.

Wien: 30 16 28 22 21. Graz: 26 54 30 66 56.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Temperature, Humidity, Visibility. Data for 7th, 8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th October.

Den 2. und 3. stark nassender Nebel, dann wolkenloser Himmel. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 14,9°, um 1,5° und 1,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Marie Jetschinzel gibt im eigenen und im Namen aller übrigen Angehörigen Nachricht von dem Tode ihres geliebten Gatten, des Herrn

Christian Jetschinnek

welcher Sonntag um 3 Uhr morgens nach langen Leiden im 76. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet heute Montag um 4 Uhr nachmittags vom Civilspitale (Irenabtheilung) aus statt. Die heil. Seelenmesse wird in der Pfarrkirche zu St. Jakob gelesen. Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen. Laibach, 4. Oktober 1886. Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres theuren Liebblings, wie auch für die schönen Kranzspenden sprechen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus. Laibach am 4. Oktober 1886.

Die trauernden Eltern Josef und Anna Gerber.

Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht von dem herben Verluste unseres innigstgeliebten Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Anton Ogorevc

Handlungs-Commis

welcher nach langem und schmerzlichem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 3. Oktober um 7 Uhr früh in seinem 36. Lebensjahre aus diesem Leben abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 5. Oktober, um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Siechenhaus, Kuthal) aus statt. Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche St. Peter gelesen werden. Laibach, 4. Oktober 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 226.

Montag den 4. Oktober 1886.

(3969-3) Nr. 15357. Kundmachung. Zu Gemäßheit des § 6 des Gesetzes vom 23. Mai 1873...

(3957-2) Nr. 16435. Bekanntmachung. Vom f. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekanntgegeben...

(4016-1) St. 3688. Oglas. Andreju Urbasu iz Hruševja, oziroma njegovim nepoznanim pravnim naslednikom...

(3819-2) St. 5351. Oglas. Na prošnju gosp. dr. Janeza Skedla iz Novega Mesta se bode dražba zemljišča Janeza Stefaniča...

(4023-1) Nr. 6166. Kundmachung. Vom f. k. Bezirksgerichte Littai wird bekanntgegeben, daß die auf Grund der zum Zwecke der Anlegung neuer Grundbücher für die Katastralgemeinden Loke, Kotredež und Potoška Vas...

(3916-3) Nr. 5751. Dritte exec. Feilbietung. Am 12. Oktober 1886, vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides...

(3818-2) St. 4842. Oglas. Dne 16. oktobra 1886 se bo pri podpisani sodnji vršila dražba zemljišča Martina Mikausovega...

(4003-1) Nr. 4308. Grinnerung. an Franz Rotar, unbekanntes Aufenthaltes. Von dem f. k. Bezirksgerichte Egg wird dem Franz Rotar, unbekanntes Aufenthaltes, hiemit erimert...

(4002-1) Nr. 4281. Grinnerung. an den unbekannt wo befindlichen Wenzel Baumgarten und dessen unbekanntes Rechtsnachfolger. Von dem f. k. Bezirksgerichte Egg wird dem unbekannt wo befindlichen Wenzel Baumgarten...

(3823-3) St. 5759. Oglas. Na prošnju Emanuela Fuchsa iz Metlike se z odlokom od 1. septembra 1885, št. 7946, ustavljena tretja zvršilna dražba zemljišča Jureta Nemaniča...

(4001-1) Nr. 4351. Grinnerung. an Georg Profenc, unbekanntes Aufenthaltes, und dessen unbekanntes Rechtsnachfolger. Von dem f. k. Bezirksgerichte Egg wird dem Georg Profenc, unbekanntes Aufenthaltes, und dessen unbekanntes Rechtsnachfolgern hiemit erimert...

(3973-3) Nr. 6828. Zweite exec. Feilbietung. Mit Beziehung auf das Edict vom 14. August 1886, Z. 5796, wird in der Executionssache des Anton Vidmar gegen den Verlass des Matthäus Kralič pcto. 50 fl. wegen Erfolglosigkeit des ersten Termines am 11. Oktober 1886, vormittags 9 Uhr, hiergerichts zur zweiten Feilbietung der Forderung per 150 fl. Laibach am 25. September 1886. Vom f. k. Landesgerichte.

Da der Aufenthaltsort der Beklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben vielleicht aus den f. k. Erbländen abwesend sind, so hat man zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den Herrn Georg Stofic von St. Veit als Curator ad actum bestellt. R. f. Bezirksgericht Egg, am 28sten August 1886.

(3927-3) Nr. 3882. Reassumierung executiver Feilbietung. Vom f. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Dr. Deu als Curator des Anton Lavrencič von Adelsberg pcto. 88 fl. 42 kr. sammt Anhang die mit Bescheid vom 5. Juni 1884, Z. 3644, bewilligte und mit Bescheid vom 30. November 1884, Z. 8247, fiftierte dritte executiv Feilbietung der dem Anton Benko von Radanjeselo Nr. 41 gehörigen, gerichtlich auf 850 fl. bewerteten Realität Urb.-Nr. 15 1/2, Auszug Nr. 1442 ad Prem, reassumiert und die Tagsetzung auf den 12. Oktober 1886, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem frühern Antrage angeordnet. R. f. Bezirksgericht Adelsberg, am 9. Juni 1886.

Da der Aufenthaltsort der Beklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben vielleicht aus den f. k. Erbländen abwesend sind, so hat man zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Herrn Georg Stofic von St. Veit als Curator ad actum bestellt. R. f. Bezirksgericht Egg, am 1. September 1886.